

# *Eine biographische Skizze: Gerhard Kienle und Karl Ballmer*

*Rüdiger Blankertz*

1. Der Schlüssel für die Biographie eines Menschen ist sein Tod. Der Tod des Gerhard Kienles erscheint darüber hinaus von repräsentativer Bedeutung. Anthroposophen müssen es sich eben gefallen lassen, daß ihr Tod anthroposophisch angesehen werden kann – als ihre geistige Geburt.

2.1 Die Rede vom Tod als einer Geburt setzt voraus, daß das Leben eine Vorbereitung auf den Tod ist. Was im Leben veranlagt wird, das sucht und schafft sich die entsprechenden Lebensbedingungen, um sich zu entfalten. Das Ende des Lebens wird durch den Eintritt solcher Bedingungen bewirkt, in denen der geistig veranlagte Keim der Biographie in seine Entfaltung eintritt. Im Leben wirken so immer zwei entgegengesetzte Bewegungen aufeinander: die kausale und die finale Bewegung. Beide zusammen ergeben erst die Ganzheit derjenigen Bewegungsart, von der die Anthroposophie Rudolf Steiners als von der Bewegung des MENSCHEN spricht.

2.2 In der Evolution und Involution der individuellen Pflanze findet man ein Abbild dieses Prozesses<sup>1</sup>. Die Mutterpflanze nimmt gegenüber den auf sie wirkenden Kräften im Laufe ihres Wachstums eine solche Entwicklung, daß sie zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort zu blühen anhebt, damit ihre vegetative Phase abschließt und abzusterben beginnt. Beim Blühen finden Vorgänge statt, die Rudolf Steiner als die Chaotisierung des vorgegebenen Pflanzenwesens bezeichnet. In der Blüte treffen sich die kausale und die finale Bewegung und erzeugen das Samenchaos. In der Chaotisierung der Samenanlage bildet sich der Keim der neuen Pflanze vor. Der Keim geht also nicht etwa aus der Mutterpflanze hervor. Letztere gibt nur die Gelegenheit her, daß sich die kosmische Urkraft der Pflanze in einem physischen Dasein zur Erscheinung kommen kann. Diese Gelegenheit ist eben die Blüte. In der Blüte sehen wir die Pflanze in einer Gestalt erscheinen, die ihrem Wesen am ehesten

---

<sup>1</sup> GA 107, S. 295 Geisteswissenschaftliche Menschenkunde, 17. Juni 1909, Evolution, Involution und Schöpfung aus dem Nichts, passim, z.B.: S. 301 «So haben wir, wenn wir das Maiglöckchen anschauen, zwei Zustände zu unterscheiden. Ein Zustand ist, wo das ganze Wesen des Maiglöckchens Involution ist: der Same enthält das Wesen eingewickelt, involviert. Indem es herauswächst, geht es in die Evolution über, dann aber schlüpft das ganze Wesen des Maiglöckchens wieder in das werdende, neue Samenkorn hinein. So wechseln Evolution und Involution in der Aueinanderfolge der Zustände des Wesens einer Pflanze. Während der Evolution verschwindet das Geistige immer mehr und mehr und das Physische wird mächtig, während der Involution wird das Physische immer mehr schwinden, und das Geistige wird mächtiger und mächtiger. ... Aber es ist nun ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Menschen und der Pflanze. Wir können bei der Pflanze sprechen von Evolution und Involution, aber wir müssen beim Menschen auch noch von einem Dritten sprechen,» [der Schöpfung aus dem Nichts].

entspricht. Die Blüte ist aber zugleich der ‹Tod› des individuellen Wachstumsimpulses.

3. Der kausalen Bewegung zu- und in sie eingeordnet ist die finale Tendenz. Letztere hat vor allem abbauende Wirkungen. Die sogenannten Enttäuschungen, das Scheitern in der Realisierung der bewußten Absichten, Krankheit und schließlich der Tod sind die Vorgänge, in denen sich innerhalb der kausalen Bewegung die finale geltend macht und sich schließlich durchsetzt.

3.1 Von einer Einheit der beiden Bewegungen kann sprechen, wer sich darüber im Klaren ist, daß ihr Zusammenwirken sich nur auf dem Schauplatz des Bewußtseins erweisen kann. In der Betrachtung der Biographie eines anderen Menschen können wir probenhalber solche Gesichtspunkte einnehmen, die das Leben als den potentiellen Schauplatz eines Dramas zeigen. Es ist das Drama um die Bewußtwerdung des Zusammenwirkens dieser beiden Bewegungen, der Evolute und der Involute. In solcher Betrachtung wird man unter Umständen aufmerksam auf solche Vorgänge, in denen sich innerhalb der kausal-vegetativen Entfaltungsbewegung die geheime finale Gegenbewegung nicht bloß geltend macht, sondern sich prophetisch offenbart.

3.2 Man gewinnt durch die Anwendung solcher Gesichtspunkte nach und nach den Standpunkt, von dem aus das Leben aus seinem sich entwickelnden Zusammenhang bewußt geführt werden kann. Dabei treten Erlebnisse auf, die völlig anderer Natur sind als diejenigen, die sich in dem bloßen Durchleben der Abfolge der Vorkommnisse des Lebens ergeben. Man kann dann von einem Dialog mit den Kräften sprechen, die hinter der kausalen und hinter der finalen Lebensbewegung wirken. Wenn man einen Namen haben will, so kann man sie die Kräfte der Individualität nennen. Seine Anthroposophie hat nach Rudolf Steiner vor allem anderen die Mission, ein Bewußtsein des geheimen Zusammenwirkens der beiden Lebensbewegungen, des Karma als bewußter Biographie, vorzubereiten. Zumindest die Biographie von Anthroposophen steht also immer unter dem Zeichen dieser Aufgabe.

4. Ein bewegendes Beispiel findet sich in der Biographie Gerhard Kienles (\*22.11.1923 Madrid, † 2.6.1983 Herdecke).<sup>2</sup>

4.1 Die kausale Bewegung in der Biographie Gerhard Kienles richtete sich auf die Erreichung eines Zieles: Auf die Anerkennung der Anthroposophie durch die Wissenschaft. Gerhard Kienle stand in der vordersten Front derjenigen Anthroposophen, die nach 1945 ihre akademische Graduierung dafür einsetzten. Auf dem Gebiet der Physiologie gilt Kienle als vorbildlich für die Bemühungen um eine Überprüfung relevanter Aussagen Rudolf Steiners nach dem Maßgaben und Methoden heutiger Wissenschaft. Er stand der Gründung der Universität Herdecke Pate, deren Aufgabe für ihn vor allem in der Ermöglichung eines Gesprächs der anthroposophischen Geisteswissenschaft mit den etablierten Wissenschaften bestehen sollte. Anthropologie und Anthroposophie sollten sich auf einem gemeinsam getragenen Forum begegnen, sich gegenseitig ergänzen und befruchten. Kienles Intentionen sind heute – in gewisser Weise – als der gemeinsame Nenner der neuen Generation von akademischen Anthroposophen

---

<sup>2</sup> Kienle-Biograph Peter Selg handelt deren zentrales Ereignis, nämlich die geistige Konfrontation mit Rudolf Steiner durch Karl Ballmer (1891 – 1958), in seinem umfangreichen Werk «Gerhard Kienle, Leben und Werk», Dornach 2003, Band I) mittels einer Fußnote (Nr. 303 zu S. 161) ab, und stellt den ganzen damit ausgelösten tief bedeutsamen Vorgang in der Seele Kienles als ein bloßes ‹Ärgernis› dar.

zu bezeichnen. Anthroposophie und mit ihr sich selbst als ihren Vertreter in der sogenannten wissenschaftlichen Welt zur allgemeinen Anerkennung zu bringen, das ist heute ein durchgehender Zug des Strebens der Akademiker in der Anthroposophischen Bewegung.

4.2 Die finale Bewegung im Leben Gerhard Kienles benutzt zwei Ebenen, um zu wirken: die individuelle und die allgemeine. Als Individuum unterwirft sich Kienle den Bedingungen seines Charakters und seiner Vorstellungsziele. Damit gibt er die Gelegenheitsursache her, daß die finale Bewegung wirken kann. Als Anthroposoph steht Kienle in seinem Leben unter dem Zeichen der Entwicklung des Bewußtseins für den Zusammenhang der individuellen Tendenz mit der allgemeinen. – Als Individuum wird Kienle Arzt. Als Anthroposoph erhält sein Beruf den Einschlag des Bewußtseinsdramas. Dieser Einschlag beginnt, indem sich die Begegnung mit der Anthroposophie Rudolf Steiners vorbereitet. In dem biographischen Ablauf wirkt die finale Tendenz innerhalb der kausalen so, daß das Individuum neben den sonst üblichen banalen auch solche besonderen Erlebnisse hat, in denen sich ihm dieses Drama verkündet, bevor es sich vollzieht. Im Beginn des Zusammenwirkens der beiden gegenläufigen Bewegungen entschließt sich der junge Kienle, Arzt zu werden. Dabei tritt er der Anthroposophie Rudolf Steiners – seinem Tode als Geburtsgeschehen – näher. Er wagt es, diese beiden Motive öffentlich zu verbinden. Er versucht sogar, in seiner Lebensarbeit beide Motive als miteinander verbunden darzustellen.

4.3 Im ersten Ansatz zu seiner Lebensarbeit trifft er Anfang 1953 aufgrund einer Indiskretion von Herman Poppelbaum passiv, stumm und unwillig auf den Anthroposophen Karl Ballmer. Erst bei Kienles Tode stellt sich heraus: es ist dieser Zeitpunkt seine exakte (arithmetische) Lebensmitte. – Ballmer weist Kienle sachlich darauf hin, daß die ihm vorschwebende äußerliche Einheit von Lebensarbeit und anthroposophischer Aufgabe illusionären Charakter hat. Ballmer will damit nicht etwa Kienle belehren; er sieht sich zu einer Äußerung gegenüber Kienle nur veranlaßt, nachdem er in Kienle den Repräsentanten der kommenden Generation «akademischer Anthroposophen» erkannt und die für die Korrektur solcher Fehlentwicklungen zuständige Amtsperson in Dornach sich hinter Ballmer versteckt hat. Ballmer hat dadurch der Lebensillusion Kienles das Element des Dramatischen inokuliert. Davon war zunächst aber nichts zu spüren. Dennoch wurde sie zu einem Weg, dessen Ziel das anfänglich bewußte Sich-Begegnen mit den Intentionen Rudolf Steiners ist. Kienle empfindet Ballmers strenge Zurechtweisung sozusagen ganz natürlich als unqualifizierte und unverschämte Einmischung in seine «persönlichen Angelegenheiten» und weist sie schroff zurück. Er strebt mit aller Macht danach, seine Vorstellung von einer wissenschaftlich anerkannten Anthroposophie und von dem «wissenschaftlich anerkannten» Anthroposophen von Einwänden ungehindert zu realisieren. Dennoch: Kienle läßt das ihn so bewegende Thema der «motorischen Nerven» seitdem unberührt.

4.4 Die Begegnung Kienles mit Ballmer hat nämlich einen allgemein interessierenden ideellen Gehalt. Es geht um die Frage der sog. motorischen Nerven.<sup>3</sup> Kann man diese Begegnung unbefangen betrachten, so zeigt sich die Einheit dieses Themas mit dem Vorgang, in dem es erscheint.

---

<sup>3</sup> Eine Publikation des Autors zu diesem inhaltlichen Aspekt der Begegnung von Kienle und Ballmer ist für Ende 2004 in Vorbereitung. Siehe auch: *Karl Ballmer, Briefwechsel über die motorischen Nerven*, Besazio 1956 (Verlag Fornasella).

Ballmer wirkt durch seine Äußerungen auf die Vorstellungen ein, die Kienle als seine Lebensziele hegt. Er stellt zum einen die Vorstellung über die Rolle der sog. motorischen Nerven, wie Kienle sie formuliert, in Frage. Er wirkt damit zum anderen – für Kienle unbewußt – auf die Vorstellung Kienles ein, daß und wie seine (Kienles) eigenen Vorstellungen seine Lebensbewegungen bewirken. – Dieses Ergebnis ist einerseits erstaunlich, andererseits typisch für die Biographien von Anthroposophen.

5. Hinter dem Thema der sogenannten motorischen Nerven steht für Ballmer nämlich die ganz konkrete christologische Frage: Was ist Anthroposophie und wer ist Rudolf Steiner? Er weist Kienle vermittels eines umfangreichen Diskurses über die Darstellung der menschlichen Nervenorganisation durch Rudolf Steiner darauf hin, daß die Lebensbewegung des Individuums Kienle bereits eine anthroposophische Bewegung ist. Jedoch muß ohne ein entsprechendes Bewußtsein die Spaltung des individuellen Bewußtseins eintreten. Diese Spaltung macht sich darin geltend, daß das Individuum Kienle die Anthroposophie Rudolf Steiners, die ihn bewegt, vergegenständlichen muß, um sie sich «anzueignen». Gleichzeitig aber entsteht dadurch die innere Spannung der vorgestellten Lebensaufgabe zu der tatsächlichen Bewegung des Individuums Kienle im Leben, die in diesem Falle – Kienle hat diese Größe – notwendig zur «Zerreißprobe» führt. – Die Anthroposophie als Gegenstand der Aneignung entbehrt des inneren Vorgangs, aus dem heraus sie entstehen kann. Aber auf diesen kommt es bei der Anthroposophie an. «Es kommt darauf an, daß gezeigt wird, wie jede einzelne Seele, wenn sie sich in den Tiefen erfaßt, zu solchen Anschauungen [wie in der Geheimwissenschaft dargestellt, rb] kommen muß. Dadurch hört aller Dogmatismus auf.»<sup>4</sup>

Dieser unterdrückte Vorgang – die Anthroposophie – ist nun das Leben des Individuums selbst. Und sie kommt in dem Individuum selbst zur Offenbarung, insofern das Drama der beiden Grundbewegungen bewußt durchlebt wird. Gerhard Kienle muß in einer dramatischen Zerreißprobe erleiden, daß seine reale Lebensbewegung ihm den wahren Zugang zur Anthroposophie Rudolf Steiners abschneidet. Statt der lebendigen Anthroposophie – seine Lebensbewegung innerhalb der anthroposophischen Bewegung – selbst hat er nur ihre Vergegenständlichung vor sich. Diese zeigt nichts, was zur Lösung der Fragen geeignet wäre, die Kienle im Laufe seines Lebens als seine ureigenen entwickelt hat, und die er als Person repräsentiert. Zugleich aber weist sie ihn ständig darauf hin, daß in ihr die Antwort auf diese Fragen doch enthalten ist. Den Zugang zu der anthroposophischen Antwort verriegelte sich Kienle selbst, indem er die Anthroposophie Rudolf Steiners für seine vorgegebenen Zwecke instrumentalisierte. An diesem Widerspruch zerbricht Kienle.

6.1 Man kann aus dieser äußerst knappen Skizze ersehen, wie sich das Lebensdrama Kienles aus den verschiedenen Bewegungen zusammenfügt, und wie es schließlich kulminiert. 1982 trat in Gerhard Kienle plötzlich das stupende Bewußtsein eines fehlenden Grundverständnisses der eigentlichen Intentionen Rudolf Steiners auf. Die erlösende Katastrophe tritt ein, indem Kienle in seiner letzten anthroposophischen Äußerung vor seinem Tode sein individuelles Lebensmotiv mit dem tieferen anthroposophischen Erkenntnismotiv selbst und aktiv in den sachlich

---

<sup>4</sup> GA 146 «Die okkulten Grundlagen der Bhagavad Gita» S. 38

entsprechenden Zusammenhang bringt. Kienle tritt im November 1982 vor die anderen führenden Anthroposophen hin, und hebt das anthroposophische Drama seines Lebens durch den öffentlichen Akt seiner Rede ins Bewußtsein. Er veröffentlicht damit die in ihm sich individualisierende, und deshalb okkulte Anthroposophie innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft, noch bevor sie sich ihm ganz eröffnet hat. Seine Rede hat so den Charakter eines Vermächtnisses:

*Wo stehen wir heute? Welcher Irrtum lag denn vor, als man die «Phänomenologie» erfand? In welchem Verhältnis steht dazu, was man heute bei uns als «Goetheanismus» bezeichnet? Inwieweit betreiben wir denn selbst Opposition gegen Rudolf Steiner? Diese Äußerungen Rudolf Steiners liegen jedem, der sich damit befaßt, schwer auf der Seele. Es gibt noch viele Rätsel, die gelöst werden müssen. Es heißt doch, daß man sich prüfen muß, ob nicht alles, was man selbst gemacht hat, vom Grundsatz her falsch ist. Diese Seelenprüfung rüttelt an den Grundfesten unseres Selbstbewußtseins. Wie kann man das Infragestellen aller eigenen Leistungen ohne Resignation ertragen? Rudolf Steiner verlangt, daß man die Erkenntnislage der naturwissenschaftlichen Medizin durchschaut, die Irrtümer aufdeckt und neue Konzepte entwickelt. Es müssen die anthropologischen und anthroposophischen Bilder des Menschen entsprechend dem Buch Von Seelenrätseln einander nähergebracht werden. Diese Leistungen zu erbringen, übersteigt den Rahmen unserer Persönlichkeit, man müßte ja Galilei, Paracelsus, Helmholtz und Virchow in einer Person sein! Aber genau dies – und noch mehr – erwartet Rudolf Steiner. Wer die Verhältnisse nüchtern anblickt, sieht sich in einer Zerreißprobe. Lebt man das aus, was man als die gewordene Persönlichkeit eben kann, dann gerät man in Opposition zu Rudolf Steiner, folgt man ihm, muß man über sich hinauswachsen – aber wie? Anthroposophisch-medizinische Forschung und das richtige Vertreten in der Öffentlichkeit gelingt uns doch wohl nur, soweit wir unter Aufbietung aller Anstrengungen die Grenzen unserer Persönlichkeit durchbrechen und den Verhältnissen etwas abringen, was eigentlich nicht geht.*

*Aus diesen Erwägungen wäre die Konsequenz zu ziehen, daß wir dann, wenn wir meinen, Goetheanismus zu betreiben, die Grundlinien der Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung zur Hand nehmen und damit unser eigenes Vorgehen überprüfen, und daß wir dann, wenn wir wissenschaftlich nicht erfolgreich sind und uns in der Welt nicht durchsetzen, die Hinweise Rudolf Steiners nehmen, um unseren eigenen Widerspruch zu ihm aufzudecken. Vielleicht gelingt es uns so, in der Forschung und in der Öffentlichkeit fruchtbar zu werden.<sup>5</sup>*

Was damit gesagt ist, kann erst nach und nach verdeutlicht und entwickelt werden. Aber man sieht jetzt vielleicht schon, wie Kienle in diesem Moment die Vergegenständlichung der Anthroposophie aufhebt; er weist ihre Instrumentalisierung strikt zurück; er zeigt den ungeheuren Konflikt auf, in

---

<sup>5</sup> Schluß seiner *Ansprache vom 13. November 1982* vor dem Deutschen Mitarbeiterkreis der Anthroposophischen Gesellschaft, wieder abgedruckt in: Peter Selg, «Gerhard Kienle, Leben und Werk.» 2. Band, S. 305-318.

dem wir alle – als «Anthroposophen» – zu Rudolf Steiner stehen, ohne daß er dabei noch mit der Illusion einer einvernehmlichen Lösung zu liebäugelt. Gerhard Kienle wird so zum Jedermann in dem Sinne des Satzes: «*Jedermann ist sich dessen bewußt, daß sein Denken im Konflikt mit der Wirklichkeit angefacht wird.*»<sup>6</sup> Berührt von dem vollem Ernst des nahenden Lebenszieles statuiert Kienle durch seine Rede die Tatsache, daß Anthroposophie nur als das Lebensdrama des modernen Menschen «gegeben» werden kann. Dieser Zusammenhang offenbart sich in seinem Bewußtsein noch verhüllt, aber wirksam, als «Erscheinung im Denken». – Ende April 1983 erkrankt Kienle plötzlich schwer und stirbt am 2. Juni 1983.

6.2 Wenn man den hier angedeuteten Gesichtspunkt anwenden möchte, so kann man entdecken, daß sich Kienles Leben abschließt, indem der Vorgang des Sich-Begegnens mit Rudolf Steiner – inokuliert durch die Begegnung mit dem Anthroposophen Karl Ballmer – ihm zu einem im Leben selbst errungenen Bewußtseinsinhalt wird. Das Leben jedes Menschen, hier das Leben Gerhard Kienles, liefert so den Beweis für die Wahrheit der Anthroposophie. Dieser Wahrheit ist Kienle sein Leben lang verpflichtet, ohne daß er sich klarmacht, was das heißen mag. Denn er ist ihr in Freiheit verpflichtet. Und so bringt er zuletzt die objektive Wahrheit der Anthroposophie als seine ureigenste subjektive Wahrheit selbst frei hervor.

«Kenne ich mein Verhältnis zu mir selbst und zur Außenwelt, so heiß ich's Wahrheit. Und so kann jeder seine eigene Wahrheit haben, und es ist doch immer dieselbige.»<sup>7</sup>

Im Tode des Individuums Gerhard Kienle wurde der Anthroposoph Gerhard Kienle in Freiheit geboren. Daß seine Leiblichkeit in diesem höchsten Bewußtseinsakt zerriß, zeigt die ungeheure Kraft, die sich aus der Substanz dieses Lebens heraus in diesen Akt ergoß. Unter Lebenssubstanz verstehe ich hier das dem gewöhnlichen Bewußtsein verborgene Ergebnis des Ineinanderwebens der beiden oben erwähnten Lebensbewegungen. Die Persönlichkeit Kienles war so geartet, daß er dieses Ineinanderweben innerhalb der kausalen Bewegung bis zum Moment des Durchbruchs ertragen und durchstehen konnte. Dadurch wurde nach und nach die innere Struktur dieser Persönlichkeit umgewandelt. Der Keim, zu dessen Empfängnis er bereitet wurde, ist uns allen notwendig verhüllt. Aber die Tendenz, die diesem Leben durch diese Verhüllung der finalen Bewegung für alle Zukunft inokuliert wurde, suchte und fand schließlich den ersten bewußten Ausdruck, den er diesem sonst geheimen Erleben endlich doch geben konnte.

7. Kienles Tod wurde entsprechend der Bekanntheit seiner Persönlichkeit viel beachtet. Sein Vermächtnis vom 13. November 1982 wurde nicht beachtet. Die Geburt des Anthroposophen Kienle blieb so in der entscheidenden Hinsicht unvollendet: sie vollzog sich nicht im Bewußtsein der Lebenden. Dies wirft wiederum ein Licht auf die derzeitige Verfassung der Anthroposophischen Bewegung. Man wird gfls. sehen lernen, wie der Tote für die Lebenden seine weit reichende Aufgabe wahrnehmen wird.

• \* \*

---

<sup>6</sup> Rudolf Steiner, «Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung. Mit besonderer Rücksicht auf Schiller», Dornach 1959, S. 26

<sup>7</sup> Goethe, *Maximen und Reflexionen*, Goethe-BA Bd. 18, S. 504

In meiner kleinen Schrift «Gerhard Kienle und Karl Ballmer oder: das Recht Rudolf Steiners in der Anthroposophie»<sup>8</sup> habe ich zu zeigen versucht, wie Kienles Biographie bis in die Lebensdaten hinein von der Dramatik geprägt ist, mit der sich das erwähnte Geständnis und damit die bewußte Beziehung zur Anthroposophie Rudolf Steiners in den Lebensvorgängen ankündigt.

Autor:

Rüdiger Blankertz  
Im Großacker 28  
D-79252 Stegen  
Telefon: +49 (0) 7661 908374  
Fax: +49 (0) 7661 908373  
Email: [autor@menschenkunde.com](mailto:autor@menschenkunde.com)

---

<sup>8</sup> Im Selbstverlag, 77 S. [www.menschenkunde.com](http://www.menschenkunde.com)